

11. Sonntag im Jahreskreis B – 16. Juni 2024
Von P. Georg Kappeler SJ

Erste Lesung aus dem Buch Ezechiel 17, 22
Zweite Lesung aus dem zweiten Korintherbrief 5,6

Evangelium nach Markus (4,26-34)

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Draußen in der Natur nähert sich der Sommer bei uns am Ammersee seinem Höhepunkt. Alles ist in vollem Wachstum. Es gibt, jetzt vor der Heuernte, herrliche Blumenwiesen mit einer Vielfalt von Pflanzen. Alles spricht vom Leben, das scheinbar wie von selbst kommt. Und die Vögel singen ihre Melodie vom Leben und zeigen jetzt in ihren Jungen neues Leben vor.

Die biblischen Texte von heute sprechen von einem solchen Leben, von einem Leben, in dem Gott sichtbar und erfahrbar wird.

Auf weite Strecken ist die Bibel ein Buch der Poesie, Sprache in Bildern, wie sie die Orientalen lieben: „... und im Schatten der Zeder und im Schatten der Senfstaude können die Vögel nisten.“ Ein solches Bild bleibt in unserer Seele (Vorstellung) haften. Zwei Juden haben uns dieses Bild in Herz gegeben: der Prophet Ezechiel und Jesus von Nazareth. Ich füge jetzt noch jüdische Poesie von einer modernen Dichterin, Hilde Domin, hinzu. Ihr kleines Gedicht geht so:

Die Sehnsucht
lässt die Erde durch die Finger rinnen
alle Erde dieser Erde
Boden suchend für die Pflanze Mensch

Von der Sehnsucht Gottes – „Boden suchend für die Pflanze Mensch“ – davon ist in den Bibeltexten von Heute die Rede. Diese Bilder erinnern an den Maler Emil Nolde, der ein Bild gemalt hat: der große Gärtner – Gott als Gärtner.

Wieder etwas anders und in selbiger Zartheit besingt das mein französischer Mitbruder Aime Duval in einem seiner lyrischen Lieder: „Eines Tages hast du eine Handvoll Erde genommen, hast das Herz des Menschen geformt, und sein Geheimnis.“

„Gott hält sich einige Dichter“, heißt ein Buchtitel. Frauen und Männer, die von Gott, von der großen Sehnsucht Gottes nach dem Menschen reden können und Bilder formen, die von unserem Herzen verstanden werden. Theologensprache dagegen erreicht oft nur den Verstand. Das muss auch Simon Petrus gemerkt haben, als er zu Jesus sagte: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des Lebens.“ Das Wort des lebendigen Gottes, Jesus von Nazareth, trägt die Sehnsucht seines Vaters im Herzen, die Sehnsucht nach dem Menschen.

Gott, der große Gärtner, redet bei Ezechiel so: „Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze es ein.“ Von wem redet da Gott? Wer ist der Zweig, der zur prächtigen Zeder wird? Natürlich zuerst Gottes geliebtes Volk Israel und dann genau so jeder Mensch, Gottes geliebte Zeder, ein Bild der Bibel für den Menschen: „Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige ...“

Im heutigen Evangelium wird der große Gärtner zum Sämann. Und dann das Reich Gottes mit einem Senfkorn verglichen, ganz winzig, aber zu einer Staude werden kann.

Das Reich Gottes, von dem Jesus spricht, ist nicht die Kirche, auch wenn wir das so gelernt hätten. Die Wirklichkeit von Kirche bestätigt das ja auch. Das kann doch nicht Reich Gottes sein! Sehr wohl aber muss Kirche alles tun, damit Reich Gottes Wirklichkeit werden kann.

Dieses Reich Gottes ist etwas, was zuerst in unserem Innersten beginnt, in jenem Herzen, das Gott aus einer Handvoll Erde geformt. Dort hinein ist das Senfkorn gelegt. Es ist natürlich bei den beiden Bibeltexten von heute auch gefragt: Ist die Kirche solch ein Zedernbaum, solch eine Senfstaude, in deren Schatten Vögel nisten dürfen bei uns am See, in Schondorf, in Utting, in Holzhausen, in unserer Pfarreiengemeinschaft?. Ob sich da Vögel des Himmels trauen dürfen, die halt von überall her angefliegen kommen, wie es Vögel so an sich haben?

Vom Vertrauen in das Wachstum des Kleinen, vom Wunder der kleinen Anfänge ist die Rede, vom Wachsenlassen. Sicher eine gute Empfehlung für manch kirchlichen Betrieb und Umtrieb. Also auch Geduld und Gelassenheit.

Ein anderes Gedicht von Hilde Domin lautet so:

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
wie einem Vogel
die Hand hinhalten

Bei allen Diskussionen in unserer Diözese, ich wünsche uns allen solch geduldige Hände, die Wunder für möglich halten.

Georg Kappeler SJ